

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Erscheinung nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die eigentliche Zeitspaltweite mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 70.

Dresden, Freitag den 26. März 1915.

26. Jahrg.

Der russische Raubzug nach Memel.

Aus erbeuteten russischen Papieren.

W. L. W. veröffentlicht Armeebefehle aus erbeuteten russischen Papieren, die ein großes Schlaglicht auf die Zustände in der Zarenarmee werfen:

Der Oberbefehlshaber gibt bekannt, daß die Familienangehörigen der unterbundnen Gefangenen keine Unterstützung erhalten.

Dies ist allen bekanntzugeben.
gez. General Dranowsh.

In ganz kurzer Zeit sind bei der 29. Infanterie-Division allein 11 Fälle von Typhuskrankungen vorgekommen.

gez. General Rosenfeld.

Es ist festgestellt worden, daß die Gemeinen ihre Ausrüstung in Stößen öfters verkauft haben. Dies ist schon in Friedenszeiten geschehen, um so mehr jetzt im Kriege. Die einzelnen Führer haben in dieser Hinsicht besonders darauf zu achten. Die Schuldigen werden in Kriegsgerichten übergeben.

Immer wieder werden Versprengte hinter der Front angetroffen. Der Oberbefehlshaber macht bekannt, daß die Kommandanten Generale und Stabskommandanten solange nicht zu den Aufstellungen eingeeilt werden, bis sie nicht auf energische Weise dagegen eingegriffen.

Der Oberbefehlshaber gibt bekannt, daß in den von uns besetzten Gebieten in Preußen keinerlei Schaden der Einwohner zu befehlen ist. Demut werden ihnen. Zum Heizen dienen lediglich Holz und Kohle, die reichlich vorhanden sind.

Es ist anzunehmen, daß die ansteckenden Krankheiten von den Gefangenen aus zu uns übertragen wurden. Dies ist darauf zurückzuführen, daß unsere Leute Kleidung, Schuhen usw. von den Gefangenen, Bekleidungs- und toten Tauschen an sich nehmen. Es ist strengstens verboten, deutsche Uniformstücke zu tragen, ebenso irgendwelche Schuhen von den Gefangenen und Bekleidungs- zu nehmen.

gez. General Dranowsh.

Der Oberbefehlshaber will über folgende Fälle sofort Meldung geben:

Geistverrücktheiten, die in Lazaretten festgestellt werden, obwohl jegliche Fälle, in denen angenommen wird, daß die Befragten Verbrechen machen, sich dem Frontdienst zu entziehen.

gez. General Siewers.

Oberst Siewerski, Hauptmann Sosiedow, Karmin, Alexanderow, Wason, der Oberleutnant Zilowsh, die sich seit sechs Wochen gemeldet haben, und von denen gar keine Nachrichten über ein Verbleib bei ihren Truppenteilen eingelaufen sind, werden von den Stellen entfernt.

Da in meinem Korps im Laufe des Dezember die Inzuchtverhältnisse sich bemeßerten, weise ich nochmals auf den Roubtschik vom 24. Oktober hin.

Der Stad der Armee setzt eine Prämie von 100 Rubel für jeden gefangenen Deutschen fest. Es gilt, auf welche Art er in unsere Hände fällt.

gez. General v. Rosenfeld.

Befehl des Generals W. L. W.:

Es ist festgestellt worden, daß deutsche Bauern, die auf dem Gebiet der Reichswehr wohnen, den deutschen Truppen Lebensmittel abgeben. Der Kommandant der Division (Großfürst Nikolai) ordnet an, die Leute ohne Untersuchung am Ort und Stelle zu hängen. Deutsche Bauern aus der Reichswehr sind zu entfernen.

gez. General Dranowsh.

Der Oberbefehlshaber weist nochmals darauf hin, daß auf die Verbindung zwischen den einzelnen Verbänden größtes Gewicht zu legen ist. Die Nachlässigkeit in dieser Hinsicht ist so weit gegangen, daß sich vor kurzem folgender Vorfall ereignete:

Zwei Verbände, die den Gegner angreifen mußten, griffen gegenseitig an und merkten dies erst, als sie zum Gegenangriff schritten. Der Oberbefehlshaber weist die Kommandanten dieser Verbände scharf zurecht, und macht die Kommandanten dieser Verbände für den Vorfall verantwortlich. Dieser bewährliche Vorfall sollte sich beim 2. sibirischen Armeekorps.

Aus eingelaufenen Meldungen ersehe ich, daß einige Truppenteile nicht die vorgeschriebene Portion erhalten, was völlig unzulässig ist.

gez. General Dranowsh.

Beim Stellungskrieg, beim längeren Verweilen in denselben Stellungen werden die vordersten Truppen durch die dahinterliegenden überlagert. Dabei dürfen die Truppen in vorderster Linie nicht ihre Stellungen verlassen, ohne nicht Befehle von dort empfangen zu haben. In einer der Armeen ereignete sich in dieser Hinsicht folgender Vorfall. Ein Truppenteil war zurückgegangen, ohne Befehle abzuwarten. Die Kommandanten dieser Truppenteile sind scharf zurechtgewiesen, daß dieses merkten, desgleichen diese Stellung und dementsprechend durch Plankfeuer die dahinterliegenden vorgehenden Kommandanten. Dieses beweist zugleich, daß auch die vorgeschriebene Kommandanten Sicherheit ausgeübt hatte. Nachweislich weist der Oberbefehlshaber auf Verbindung und Aufführung hin.

gez. General Siewers.

Aus dem Tagebuch des russischen Infanterie-Regiments 13. 14. Kompagnie: Am 17. November rüdten wir aus Goldbach aus. Als wir durch die Stadt gingen, sah man nur brennende Häuser, die angerichteten Verwundungen durch unsere Soldaten.

Kriegs- und der Überlegung eines Befehls der russischen Armeeleitung:

Verwundete oder trante Offiziere haben sich bereits im Stützpunkt der Kommandierung wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben.

(W. L. W.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. März. (Eingegangen 2,05 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Maashöhen südöstlich von Verbun versuchten die Franzosen bei Combrès erneut in einem stärkeren Angriff, sich unserer Stellung zu bemächtigen, wurden aber nach hartnäckigem Kampfe zurückgeworfen.

Die Gefechte am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe auf die See-Engen östlich von Augustowo wurden abgeschlagen.

Oberste Seeresleitung.

Die Offiziere haben den Mannschaften die Ueberzeugung beizubringen, daß bei Friedensschluß die Kriegsgefangenen „zurückgeliefert“ und in Rußland erschossen werden.

Drei Tage unter moskowitzcher Schreckensherrschaft.

Unser Kriegsberichterstatter Wilhelm Döwll telegraphiert aus Rönigsberg:

Seben komme ich aus Memel. Kein einziges Haus ist in der Stadt zerstört, kein Brand, kein Feuer haben getüht. Aber einige Häfen sind aufgetrieben und ausgeplündert. Tagelang ist ein Ort in der Nähe von Memel durch Brand zerstört. In Memel sind ungefähr 20 Zivilpersonen erschossen worden und einige Verwundungen vorgekommen. Wie mir die Einwohner versicherten, nahmen russische Infanteristen sie gegen die Rußen in Schutz. Ungefähr 100 Einwohner wurden von den fliehenden Rußen ein Stück Weges mitgeschleppt und dann festgehalten. In Memel selbst herrscht große Aufregung. Die Kommandantur erweist, daß keine Gefahr mehr vorhanden sei. Ausführender Bericht folgt.

Ein Memeler Bericht.

Die Zeitung Memeler Dampfboot vom 24. März enthält folgende Schilderungen:

Kurz vor der Invasion der russischen Horden wurde Memel noch in einer der größten deutschen Festungen als „die friedliche Oase“ bezeichnet. Lange, monatelang war unsere Reichsgrenze nur den Angriffen sibirischer Streiftruppen ausgesetzt. In den Februar- und Märzwochen häuften sich die Angriffe und die Gefechte wurden heftiger. Schließlich hatten die Rußen große Streiftruppen — es sind schätzungsweise 6000 Mann gewesen — zusammengezogen, um Memel in ihre Hand zu bekommen. Am Mittwoch den 17. März, wurde der Anmarsch durch die ausgehenden Feldmarchen gemeldet, am Donnerstag erdrönte Kanonendonner, bewunderte deutsche Soldaten wurden häufiger durch die Stadt geschickt. Die Lage der Verteidigungsmannschaften wurde immer schwieriger und der Verteidigungsring um die Stadt immer enger. Ihren Weg suchten die Rußen durch Brand. Der ganze Kreis Memel ist von diesen Barbarenhaufen niedergelegt, Häuser, Geschäfte, Gärten, Dörfer, ganze Gemeinden sind in Schutt und Asche gelegt. Überall Schrecken und Grauen.

Scharen um Scharen länderliche Flüchtlinge strömten nach der Stadt, um ihr Allermotwendigste, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Doch wie war es da mit ihrer Sicherheit und Versorgung bestellt? Unserer Stadthörde, die sich um all die Flüchtlinge bemühte und zu demühen bestrebt, blieb nicht die Zeit, um den Jammer und das Elend der Flüchtlinge zu stillen.

Donnerstag abend — es war zwischen 6 und 7 Uhr gewesen sein — drangen die ersten Rußen in die Stadt ein. Keine Wunden, die Rußen, sowohl als auch die Russen, waren am Abend von russischen Posten besetzt, die kaum jemand durchließen. Wer in ihre Nähe kam, wurde angefaßt, durchsucht und zurückgeschickt. Vor dem Kaiser-Wilhelm-Tempel auf dem Alexanderplatz hatte sich ein russischer Haufe gesammelt. Trompetensignale waren zu hören und ebenso Gesang und Hurraufe. Wühlgrub war der Himmel, der über Memel sich spannte. In den Straßen liefen Männer, Frauen, Kinder umher. Von Angst und Verzweiflung getrieben, wollten sie ihr Leben in Sicherheit bringen. Es war zu spät, schon waren die Rußen in der Stadt.

Unserer Verteidiger jagten sich nach der Holzstraße zurück, um vom Hofbauamt sich auf die Flucht hinüberzusetzen. Oberleutnant Conzatti leitete den Rückzug, und seiner Führung ist es zu danken, daß circa 1000 Zivilpersonen, ebenfalls dem dort, auf die Flucht in Sicherheit gelangten. Durch Maschinengewehre, die in der Holzstraße vor dem Hofbauamt aufgestellt waren, wurde der Rückzug gedeckt.

Sonnig und kalt war der Freitagmorgen. Im Ballplatz sah man noch Rußen mit Flüchtlingen nach der Flucht hinüberfahren. Ein unheimliches Gefühl beschlich jeden, der in der Stadt verblieben, sich auf die Straßen hinauswagte, beim Anblick der russischen Raubpatrouillen. Fast sämtliche Schaufensterweiben in der Libauer Straße waren und wurden Freitagmorgen eingeschlagen. Im späteren Verlaufe des Tages und an den nächsten beiden Tagen folgten sehr viele in den anderen Straßen. Hauptächlich hatten es die Rußen auf die Delikatessenwaren-, Kolonialwaren-, Konfitüren-, Uhren-, Schuh- und Figurrengeschäfte abgesehen, die sie auf russische Weise zu plündern. Nicht genug mit dem Plündern und Rauben in Geschäften, drangen Raubtruppen selbst in viele Privathäuser ein, wo sie teils nach militärischwertigen Gegenständen, teils — und das mag am häufigsten geschehen sein — plündernd nach Frauen und Mädchen vergriffen waren. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich unter dieser Raubherde auch einhändige Soldaten befanden, die verschiedene Dinge begährten und häufig die Hand beim Eintreten und Weggehen gaben. Die Straßen waren fast menschenleer bis auf die Libauer Straße, die sowohl von Rußen als auch von Zivilpersonen besetzt war.

Die Vorbereitungen der nahenden Befreiung waren Sonntag vormittag eine Dragoner- und eine Infanteriepatrouille, die mitteilen, daß am Abend unsere Truppen hier sein würden. Am Vormittag war auch nur selten ein Ruße in der Stadt zu sehen. Erst mittags ritt eine kleinere Anzahl die Libauer Straße hinauf und hinab. Vereinzelt Gemeinliche lichen auf die Nähe unserer Soldaten schließen. Gegen Abend wurde ein Teil der Polengentrüge nach Zivilpersonen abgeführt. Männer, Frauen, Greise und Kinder, selbst Schwerkranke und Säuglinge wurden aus den Häusern getrieben, um dann planlos durch die Stadt geführt zu werden, bis man schließlich zur Kaserne gelangte, wo alle wieder freigelassen wurden. Vermutlich sollten die Gefangenen den Rußen als Deckung gegen die anrückenden Deutschen dienen. Ein furchtbares Geschrei wurde schon gegen 7 Uhr ein. Die Hauptmasse der Rußen hatte schon am Morgen die Kaserne verlassen, so daß sich wahrscheinlich nicht allzu viele des Rußengefangenen in der Stadt befanden. In der Nacht wurde es still. Am Montagmorgen konnte man das Ergebnis des Gefechts sehen: eine Anzahl toter Rußen lag in der Libauer Straße und ebenso am Seintor. Ein größeres Anblick!

Es sind der Einbrüche so viele, die man während der dreitägigen Rußenszeit und nach der Befreiung in unserer Stadt empfangen hat, daß man die ganze Durchbarkeit des Krieges an eigener Anschauung ermessen kann. Tod und Grauen ergreifen einen bei der Erinnerung der abgelebten Schandthaten, die man mit eigenen Augen hat ansehen müssen. So furchtbar haben diese Greuelthaten auf einzelne Personen eingewirkt, daß sie aus Verzweiflung ihrem Leben selbst ein Ende gemacht haben oder aus Todesangst gestorben sind. Opfer des Krieges, des furchtbaren Krieges!

Die Vertreibung der Horden.

W. L. W. Großes Hauptquartier, 26. März. (Amtlich.)

Ueber die Vorgänge bei Memel ist folgendes festzustellen: Donnerstag den 18. März rüdten die Rußen, gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren sieben Reichswehrbataillone mit sechs bis acht älteren Geschützen, einige Reichswehrkadetten, zwei Kompanien Marineinfanterie, ein Bataillon Reserveinfanterie 270 und Grenzmachtruppen aus Riga und Libau, im ganzen sechs- bis zehntausend Mann. Der unterlegene deutsche Landsturm zog sich von der Grenze auf Memel zurück und machte schließlich auch durch die Stadt über das Golf und die Flucht zurückgehen. Die Rußen jagten an den Vormarschstrahlen von Kummerfall und Wuppellen zahl- reiche Gebäude, vor allem Scheunen, nieder; im ganzen wurden 15 Drifthalten schwer geschädigt.

Eine erhebliche Anzahl von Landbewohnern, auch Frauen und Kinder, wurde nach Rußland fortgeschleppt, eine Anzahl Einwohner erschlagen.

Am Abend des 18. März jagten die Rußen in Memel ein. Die Truppen wurden hauptsächlich in Kasernen untergebracht.

Am Freitag abend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch drei weitere Bürger als Geiseln und ließ sie in die Kaserne bringen, die von den Rußen bereits in einen unzulässigen Zustand versetzt waren. In den Straßen der Stadt trieben sich plündernde Truppen russischer Soldaten umher, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, zerstückten Lebensmitteleinrichtungen und raubten Lebensmitteleinrichtungen, zwei Wägenverfüren und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Häfen sind Vergehallungen weiblicher Personen bisher festgestellt. Brände und Häuserzerstörungen ereigneten sich im allgemeinen nicht. Die Nachricht, daß russischer Jübel sich an den Ausweichungen beteiligt habe, hat sich nicht bestätigt. Der russische Kommandant, dem das wüste Treiben seiner Leute ansetzend selbst ungenehmlich schien, suchte Einhalt zu gebieten, indem er die plündernden Truppen in die Kasernen zurückführte und schließlich die Kaserneverlässe schloß.

Am Sonnabend vormittag war die Stadt selbst bis auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Sonnabend abend jagten die Rußen ab. Nur einzelne versprengte Truppen blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Kommande auf dem Rathaus abgeben, als am Sonntag nachmittag von neuem stärkere russische Truppen von Norden her in die Stadt einrückten. Sie zogen in Memel bereits deutsche Patrouillen, denen Häuflein